

Literatur-Rundschau

Otfried Jarren/Christian Steininger (Hg.): *Journalismus jenseits von Markt und Staat. Institutionentheoretische Ansätze und Konzepte in der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Festschrift für Marie Luise Kiefer*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 2016 (= Schriftenreihe Medienstrukturen, Band 10), 295 Seiten, 54,00 Euro.

Rezensionen von Festschriften zu schreiben, zählt zu den weniger dankbaren Tätigkeiten im Forschungsbetrieb: Ist das Werk gut gemacht, erreicht es eine hohe Identität der Beiträge mit dem Wirken der zu würdigenden Person. Lob wie Kritik sind demgegenüber nur schwer zu formulieren, da man ein gesamtes Œuvre kaum in wenigen Zeilen angemessen beurteilen kann. Die zu einem runden Geburtstag von Marie Luise Kiefer erschienene Festschrift macht da keine Ausnahme: Es ist das unbestreitbare Verdienst der Jubilarin (der präzise Ehrentag wird in der Schrift elegant unterschlagen), die theoretischen Perspektiven des Journalismus intensiv mit dem Institutionenbegriff verknüpft zu haben. Otfried Jarren und Christian Steininger haben es als Herausgeber verstanden, sich diesem Verdienst in höchst unprätentiöser Weise zu nähern: „Reflexion über die von Marie Luise Kiefer vorgelegten Arbeiten“ (S. 11) sei das vorrangige Ziel ihres Bandes, der insgesamt 17 Beiträge sowie das für diese Darstellungsform obligatorische Schriftenverzeichnis (Regina Schnellmann) enthält. Seine Legitimation erfährt dieses Projekt nicht nur durch den kalendarischen Anlass, sondern auch durch die tatsächlich zu beobachtende fehlende Innovationskraft der Kommunikationswissenschaft auf dem Feld der Theorien. Zu „Lasten einer substantiierten wissenschaftlichen Debatte“ (S. 11) sehen die Herausgeber das Fach eher an praktischen Fragen orientiert und resümieren: „Auffällig ist, dass es keinen ernsthaften Diskurs über Theorien und die Theorieentwicklung im Fach Kommunikationswissenschaft gibt, wohl aber anhaltende Debatten über Forschungsmethoden“ (12f.).

Ein seriöser Maßstab zur Beurteilung der vorliegenden Schrift wäre demnach, ob sie tatsächlich einen Beitrag zur Lösung dieses Problems zu leisten vermag. Ein Stück weit gelingt dies bereits mit der sehr gut geschriebenen Einleitung. Hochkomprimiert bieten Jarren und Steininger hier einen Verständ-



nisrahmen für die Entwicklung des Institutionalismus. Der sich anschließende erste Teil wird in dieser Reihenfolge mit Beiträgen von Otfried Jarren, Christoph Neuberger, Uwe Schimank, Christian Steininger, Wolfgang Seufert und Manuel Puppis eng an Marie Luise Kiefers Kernschrift „Journalismus und Medien als Institutionen“ (2010) entlanggeführt. Elf darauf aufbauende Essays (Regina Schnellmann, Patrick Donges, Wolfgang Schulz, Klaus-Dieter Altmeppen, Matthias Künzler, Klaus Beck, Philip Baugut, Swaran Sandhu, Birger P. Priddat, Franziska Oehmer, Vinzenz Wyss) aktualisieren die Thematik und beziehen sie auf gegenwärtige und künftige Fragestellungen. Die Beiträge sind dabei meist eher kurz gehalten, was der Lesbarkeit zu Gute kommt und durch die Vielseitigkeit der Beitragenden zahlreiche Anknüpfungspunkte eröffnet. Laut Einleitung kann dieser zweite Teil auch mit „Kiefer revisited“ (S. 26) überschrieben werden, was tatsächlich eine gute Vorstellung des Konzepts vermittelt.

Der Autor dieses Textes hatte schon vor sechs Jahren das Vergnügen, „Journalismus und Medien als Institutionen“ für *Communicatio Socialis* zu rezensieren. Das damalige Resümee: „Ob sich der gemeinhin postulierte ‚institutional turn‘ auch angesichts dieses engagiert vorgetragenen Diskussionsbeitrags auf breiter Basis in der Kommunikationswissenschaft verankern lässt, bleibt derzeit noch abzuwarten.“ Dass die Wende hin zur institutionalistischen Perspektive tatsächlich vollzogen worden ist, lässt sich auch an dieser Stelle leider noch nicht sagen. Aber die Festschrift darf als Beleg dafür gelesen werden, dass das Voranschreiten institutionstheoretischer Ansätze vital und dynamisch ist. Beides ist auch Marie Luise Kiefer als durch die Festschrift geehrte Wissenschaftlerin für die Zukunft von Herzen zu wünschen.

Alexander Godulla, Würzburg



Carola Richter/Asiem El Difraoui (Hg.): *Arabische Medien*. Konstanz: UVK Verlag 2015, 344 Seiten, 44,00 Euro.

Als Anfang 2011 die Aufstände in Teilen der arabischen Welt begannen, hatten westliche Beobachter schnell eine Erklärung parat: Die sozialen Medien hatten es den Aktivist_innen auf der Straße ermöglicht, sich zu sammeln und den Funken der Revolution weiterzutragen. Bald war das Wort der „Facebook“-Revolution gefunden, und auch wenn schon die damals noch ge-